



Beate Städler vor dem Hühnerstall, wo Kunden Eier in Selbstbedienung kaufen können. Die farbenfrohe Bank und die Herz-Dekoration verkörpern ein Stück weit ihren Charakter.

(Bild: Stefanie Giger)

Rolle der Frau auf dem Hof / Beate Städler entschied sich nach einer längeren Findungsphase dazu, wieder auf ihrem erlernten Beruf als Ergotherapeutin zu arbeiten.

OBERRUZWIL «Ich bin keine Bäuerin, ich bin die Frau des Bauern», sagt Beate Städler ganz unverblümt. Die 44-Jährige lebt mit ihrem Mann und vier Kindern auf einem Biobetrieb in Oberuzwil SG. Nebst ihrer Rolle als Mutter und Hausfrau arbeitet Städler 10 Prozent auf dem Betrieb und 60 Prozent auswärts als Ergotherapeutin MSC. Aber nicht mehr lange. In naher Zukunft macht sie sich selbstständig. Bis zu diesem Schritt war es ein langer Prozess.

Mutter und Studentin

Für Beate Städler, die aus einem 300-Seelen-Dorf im Süden von

Deutschland kommt, war von Anfang an klar, dass sie und ihr Mann Mathias ein Team bilden. Wie dieses Team funktionieren wird, wenn sich daraus eine Familie bildet und Mathias Städler selbst einen Hof erwerben wird, liess sie optimistisch offen. Als sich die beiden kennenlernten, war sie Ergotherapeutin und er Landwirt ohne eigenen Hof.

Nach der Heirat bewarb sich Beate Städler für den «European Master of Science in Occupational Therapy» und wurde angenommen. Parallel dazu bewarb sich das Ehepaar erfolgreich für die Pacht des Platanenhofs in Ober-

uzwil im Kanton St. Gallen. «So waren wir beide erst einmal für ein paar Jahre gut beschäftigt», meint sie lachend. Mathias Städler mit der Hofführung und Beate Städler mit dem Studium, das fünfmal einen zweiwöchigen Aufenthalt in fünf europäischen Ländern und deren Hochschulen verlangte.

Die Familienplanung schneite früher ein als geplant, so dass Studium und Kinderplanung zusammenkamen. Sie merkt an: «Sehr spannend und genau nach meinem Geschmack, eine echte Challenge.» Denn das Ehepaar als Team wurde nun auf die erste Probe gestellt. Ehrlich gibt sie zu:

«Wir waren tatsächlich entsetzt, wie unmöglich sich der andere verhalten kann.» Die Freude an den vier Kindern und die eigene berufliche Herausforderung liessen es jedoch zu, nicht lange über Unstimmigkeiten auszuharren.

Grosse Erwartungen

Das Masterstudium in der Tasche, die Familienplanung mit vier Kindern abgeschlossen und weitere betriebliche Veränderungen zogen Beate Städler dann ganz gwundrig zu den Arbeiten auf dem Hof. Für sie war klar, als das jüngste Kind drei Jahre alt war, dass sie nun tatkräftig mithelfen könne. Ganz offen erzählt die 44-Jährige, dass sie und ihr Mann nicht gut zusammenarbeiten können. «Er hat eine klare Vorstellung, wie die Arbeit gemacht werden muss, damit reibungslos, effizient und qualitativ hochwertig produziert werden kann – ge-

zwil im Kanton St. Gallen. «So waren wir beide erst einmal für ein paar Jahre gut beschäftigt», meint sie lachend. Mathias Städler mit der Hofführung und Beate Städler mit dem Studium, das fünfmal einen zweiwöchigen Aufenthalt in fünf europäischen Ländern und deren Hochschulen verlangte.

Das macht Ergotherapie

Ergotherapie bedeutet «Arbeiten, Tun und Handeln». Die Wahl der Betätigung hat einen klaren Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden eines Menschen. «Die Stärken des Menschen kommen in einem Erstgespräch klar zum Vorschein, so dass sich eine interessante gute Perspektive entwickelt, welche die Lebensqualität eines Menschen und somit seine Gesundheit erhöht», sagt Beate Städler. Es sei wichtig, dass genau diese bedeutungsvollen Betätigungen für einen Menschen ausgelebt werden können. Das «sich Bewusstwerden» der eigenen bedeutungsvollen Betätigungen ist in Ihren Augen der erste Schritt in Richtung einer Perspektive, die «fägt» in jeder Lebenslage. *sgf*

na so und nicht anders.» Egal, was und wie sie es tat, es entsprach nicht seinen Vorstellungen. Vorwürfe macht sie ihrem Mann deswegen heute nicht mehr. «Als Bauer ist man an Strukturen gebunden. Der Betrieb muss laufen und das 365 Tage im Jahr», sagt sie und fährt fort: «Ich bewundere meinen Mann, wie er intuitiv klare Entscheidungen treffen kann. Wie er unserer Familie Sicherheit bietet und Freude an seiner Arbeit behält.» Dennoch, ihr Mann und sie seien zwei komplett unterschiedliche Typen.

Städler erklärt es anhand eines Bildes: «Mein Vater sagte mir immer »Beate, man braucht nur fünf Steine, um über den Fluss zu kommen. Man muss nicht einen Kieselstein neben den anderen legen.« Sie sei der Typ, der die Kieselsteine suche, während ihr Mann sich auf das Wesentliche konzentriere. Er sei ein genialer Pragmatiker und sie eine leidenschaftliche Analytikerin. «Ich analysiere die Arbeit und das Tun von Menschen immer in Bezug auf ihr mögliches Potenzial.» So erkenne sie schnell, was in der Kette von Handlungen eines Menschen verändert werden darf, um auf einem Lebensweg von Glück, Gesundheit und Lebensfreude bleiben zu können oder dort hinzukommen. «S Läbä mü ägä», findet Städler und strahlt dabei.

Städler erklärt es anhand eines Bildes: «Mein Vater sagte mir immer »Beate, man braucht nur fünf Steine, um über den Fluss zu kommen. Man muss nicht einen Kieselstein neben den anderen legen.« Sie sei der Typ, der die Kieselsteine suche, während ihr Mann sich auf das Wesentliche konzentriere. Er sei ein genialer Pragmatiker und sie eine leidenschaftliche Analytikerin. «Ich analysiere die Arbeit und das Tun von Menschen immer in Bezug auf ihr mögliches Potenzial.» So erkenne sie schnell, was in der Kette von Handlungen eines Menschen verändert werden darf, um auf einem Lebensweg von Glück, Gesundheit und Lebensfreude bleiben zu können oder dort hinzukommen. «S Läbä mü ägä», findet Städler und strahlt dabei.

Das macht Ergotherapie

Ergotherapie bedeutet «Arbeiten, Tun und Handeln». Die Wahl der Betätigung hat einen klaren Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden eines Menschen. «Die Stärken des Menschen kommen in einem Erstgespräch klar zum Vorschein, so dass sich eine interessante gute Perspektive entwickelt, welche die Lebensqualität eines Menschen und somit seine Gesundheit erhöht», sagt Beate Städler. Es sei wichtig, dass genau diese bedeutungsvollen Betätigungen für einen Menschen ausgelebt werden können. Das «sich Bewusstwerden» der eigenen bedeutungsvollen Betätigungen ist in Ihren Augen der erste Schritt in Richtung einer Perspektive, die «fägt» in jeder Lebenslage. *sgf*

«Nicht eine Rolle, sondern sich selber finden»

Es wird gerne davon gesprochen, dass Frauen alles unter einen Hut bringen. Sind die Erwartungen der Gesellschaft an eine Frau grösser als an einen Mann?

Nina Trepp: Ich würde sagen, die Erwartungen der Gesellschaft an eine Frau und an einen Mann sind sehr unterschiedlich, ohne dies zu werten. Von Männern wird ganz viel Neues verlangt. Ein Mann ist nicht mehr nur Geldverdiener und Ernährer, er soll auch ein sensibler Partner und liebevoller Vater sein. Frauen haben mittlerweile die Möglichkeit, trotz Kindern Karriere zu machen. Solange die Prozenze für die Arbeit zu Hause jedoch nicht geringer werden, ist es unmöglich, alles unter einen Hut zu bringen. Das Defizit in Sachen Gleichberechtigung ist noch sehr gross. Auch wenn beide auswärts arbeiten und sich Hausarbeit und Kinderbetreuung teilen, ist der Anteil, den die Frau leistet, grösser. Man spricht auch von Mental Load, also die Verantwortung für den Gesamtprozess. So lange sich das nicht ändert, ist es unmöglich, alles unter einen Hut zu bringen.

In der Landwirtschaft ist eine Trennung von Beruf und Privat schwierig. Welche Möglichkeiten gibt es, diese Bereiche zu entflechten?

Indem man Klarheit schafft, was Arbeit resp. wann Arbeits-

NACHGEFRAGT



Nina Trepp

Nina Trepp ist Dipl. Körperzentrierte Psychologische Beraterin und bietet in Bern Paar- und Familienberatungen an.

zeit, wann Familienzeit und wann Paarzeit ist. Die Übergänge von Arbeit zu Privatleben müssen klar definiert sein. Zum Beispiel: Wenn ich die Arbeitskleider ausziehe und das Wohnhaus betrete, ist Familienzeit. Ich empfehle, dies zu dokumentieren wie in einem Arbeitsvertrag, natürlich mit der für die Landwirtschaft notwendigen Flexibilität. Eigentlich muss man es genauso handhaben, wie wenn man im Büro arbeitet und am Mittag oder Abend heimgeht.

Welche Vorteile sehen Sie als Paarberaterin in dieser Konstellation? Dazu gäbe es sehr viel zu sagen. Kurz gesagt: Auf der Prioritätensäule muss das Ich zuoberst

stehen. Dann kommt das Wir als Paar, dann die Kinder und dann irgendwann die Arbeit. Diese Prioritätensäule gilt es einzuhalten. Paarzeit zu haben, ist etwas sehr Wichtiges. Viele Beziehungen gehen zu Ende mit der Begründung, dass man sich auseinandergelebt hat. Da kann es ein Vorteil sein, wenn man wie in der Landwirtschaft zusammenarbeitet. Man kann sich als Paar bewusst Zeiträume schaffen, auch ganz spontan. Das können kurze Momente sein, wie z.B. sich winken, wenn man sich mit dem Traktor kreuzt oder sich einfach mal in den Arm nehmen. Solche Momente geben dem Paarleben unglaublich viele Möglichkeiten und stärken es.

Haben Sie Tipps für jemanden, der auf der Suche nach dem richtigen Rollenmodell für sich selber ist?

Rollenmodell ist kein passender Begriff. Wenn ich versuche, eine Rolle zu finden, bin ich nicht echt und authentisch. Es geht nicht darum, eine Rolle zu suchen, sondern zu spüren: Was will ich? Wo will ich mich einbringen? Wo finde ich meine Erfüllung? Dazu gehört, seine eigenen Bedürfnisse und seine Grenzen zu kennen. Wenn ich weiss, was ich brauche, habe ich auch ein anderes Auftreten und kann alten Rollenmodellen, z.B. dem Rollenbild der Schwiegereltern, anders entgegen-treten. *Interview sgi*

Bau von zwei Hühnerställen à je 2000 Plätzen. Die Eier werden an die Ei AG verkauft, ein Teil wird direktvermarktet.

Die vierfache Mutter war top motiviert, im Hühnerstall mitzuarbeiten. «Doch das Gefühl zu bekommen, dass man nichts auf die Reihe bekommt, obwohl so viel auf der Reihe war, machte mich extrem traurig und liess mich an mir selber zweifeln.» Einen Ausweg aus dem Stimmungstief gab es auch nach gemeinsamen Gesprächen nicht. Irgendwann sei sie an den Punkt gekommen, an dem sie gemerkt habe, dass sie so nicht mehr weitermachen kann.

«Mich braucht es in dem Gefüge. Weniger im Stall, jedoch mehr als Energieausgleich»

Beate Städler zu ihrer Rolle als Mutter, Hausfrau und auf dem Betrieb

Alles hinzuschmeissen und zu gehen, war für sie zeitweise eine Option, aber nach reiflicher Überlegung kein Thema. «Ich entschied: Wenn ich ihn nicht ändern kann, ändere ich mich. Ich fragte mein Herz, was will ich, was mich antreibt und was mich glücklich macht.» Plötzlich habe es eine enorme Wende und Entwicklung in der ganzen Familie gegeben und sie entschloss sich klar, zu bleiben. «Das gewisse Mass an Nähe und Distanz voneinander mussten wir uns hart erarbeiten», sagt sie rückblickend.

Zurück in den Beruf

Wie durch ein Wunder fand sie nach diesem klaren Entscheid in Gais in Appenzell Ausserrhoden eine 60-Prozent-Anstellung als

Ergotherapeutin MSC. So konnte sie weiterhin ihre Aufgaben als Mutter in der Familie wahrnehmen. In diesen zwei Jahren, in denen sie wieder auf ihrem erlernten Beruf arbeitete, wuchs bei ihr der Wunsch, sich selbstständig zu machen. Dieser Lebensraum wird ab Januar 2023 Realität. «Selbstständigkeit bedeutet für mich Unabhängigkeit», hält Städler fest.

Und doch, die Arbeiten auf dem Hof im Hühnerstall und als Ruhepol in der Familie bleiben bewusst bestehen. Das akzeptiere auch ihr Mann, sagt sie schmunzelnd.

«Mich brachte es in dem Gefüge, gar keine Energie. Weniger für die Stallarbeiten, jedoch mehr als Energieausgleich.» Dann erzählt sie fast beiläufig, dass sich beim Eierputzen mit den Lehrlingen immer spannende Gespräche ergeben. «Etwas, das ich sehr schätze und dabei automatisch erspüren kann, wo Mensch und Tier gerade stehen.» Eben genau das, was ab und an in Vergessenheit gerät, wenn man sich nur auf die fünf Steine verlässt, um über den Fluss zu kommen.

Kraft aus den Wurzeln

«Kieselsteine sind in dieser Metapher vielleicht einfach nur Gefühle, die es anscheinend nicht braucht, um über den Fluss zu kommen», fährt Beate Städler fort. Doch um ein Leben in Gesundheit, dem vollen Potenzial und mit Lebensfreude führen zu können, brauche es auch die Kieselsteine, betont sie mit feuchten Augen. «Sie sind vielleicht nicht so effizient, dafür ausdauernd und nachhaltig.» Es brauche beides: die Pragmatik und die Analyse, das schnelle, effiziente, qualitative Handeln für die Richtung, gekoppelt mit «sich mal rausnehmen dürfen» und sich von aussen betrachten, wie es einem gerade damit geht. «Ich nenne es das Navigieren der Richtung, denn die verändert sich täglich und darf mit vielen Familienmitgliedern

immer wieder neu gemeinsam angeschaut werden», erläutert sie.

Bei der Frage, woher sie die Kraft schöpfe, überlegt Städler sehr lange. Dann sagt sie: «Von meinen Ahnen, aus den Wurzeln meiner Familie.» Sie sei ein Herzensmensch und habe den Glauben, dass immer alles gut komme. «Wenn ich am Verzwiefeln bin, kommt von aussen irgendetwas Zu-fall, der mir zeigt, wie ich auf meinem Weg der guten Entwicklung bleiben kann.»

Sich selber bleiben

Kraft gibt ihr auch die eigene Familie. Das Wohnhaus der Familie Städler ist knapp einen Kilometer von den Stallungen entfernt. Die Lehrlinge haben eine eigene Unterkunft mit Massenlager, einer Küche und Bad. Diese befindet sich direkt auf dem Bauernhof. «Diesen Ort nutzen wir am Wochenende als Familienstärkung», erklärt Städler. Die Kinder kochen mittlerweile des Öfteren am Wochenende gerne abends selbst, so dass sie und ihr Mann einfach später dazukommen können. Es ist der Ort, wo die Kinder und Beate Städler gerne viel Zeit verbringen. «Hier können wir richtig auftanken, nach einer Woche Schule und den gesellschaftlichen Erwartungen.»

Dass Frauen zusätzlich zur Arbeit auf dem Hof, im Haus und mit den Kindern auswärts arbeiten, ist heute nichts Aussergewöhnliches. Beate Städler findet es wichtig, dass Frauen für sich selbst einstehen. «Darum habe ich momentan auch rot lackierte Fingernägel», sagt sie lachend. Der Punkt sei nicht, dass man als Frau auswärts arbeiten gehe, sondern ob man das Potenzial, das in einem steckt, in den Strukturen ausleben darf, in denen man sich befindet. Sie bekomme zwar nicht alles, was der gesellschaftlichen Norm entspricht, unter einen Hut. «Aber ich bekomme alles unter einen Hut, was wir uns als Familie zu Ziel setzen.» *Stefanie Giger*

Auch Licht wird teurer

Strompreise / Statistisch haben die höheren Tarife wenig Einfluss auf die Gesamtkosten für Vorleistungen.

BERN Bei der Buchhaltung dürfen in nächster Zeit so mancher Bäuerin die Haare zu Berge stehen: 900 Millionen Franken – so hoch beziffert der Berner Bauernverband die Mehrkosten für die Landwirtschaftsbetriebe. Nachdem die Preise für Dünger, Pflanzenschutzmittel und Kraftfutter in luftige Höhen gestiegen sind, klettert ab 2023 auch der Strompreis. Laut der Eidgenössischen Elektrizitätskommission (Elcom) steigen die Energietarife für die Grundversorgung bei Haushalten im Mittel um 27 Prozent. Aber was bedeutet das konkret?

Deutlich mehr für Futter

«Verglichen mit den Ausgaben für ausserhalb der Landwirtschaft gekaufte Futtermittel sind die Ausgaben der Landwirtschaft für Strom gering», ordnet das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) auf Anfrage ein. So hätten die Kosten für solches Futter gemäss landwirtschaftlicher Gesamtrechnung einen Anteil von 22,4 Prozent an den gesamten Ausgaben für Vorleistungen, Strom hingegen schlage mit nur 2,3 Prozent zu Buche. «Eine Erhöhung der Strompreise um 27 Prozent erhöht die Kosten für Vorleistungen um rund 0,6 Prozent», rechnet das BLW vor. In absoluten Zahlen bedeutet das eine Kostenerrhöhung der Vorleistungen um insgesamt etwa 43 Millionen Franken, was statistisch für jeden Betrieb rund 982 Franken pro Jahr bedeutet.

Die Übersichts-karte der Elcom macht allerdings deutlich, dass längst nicht alle Gemeinden gleich betroffen sind. In Zwischbergen VS etwa bezahlt ein Haushalt mit einem Verbrauch von 25 000 kWh/Jahr (ein durchschnittlicher Landwirtschaftsbetrieb kommt auf rund 20 000 kWh/Jahr) im nächsten Jahr gerade mal 0,3 Rp./kWh mehr. In Niederhelfenschwil SG sind es hingegen rund 39 Rp./kWh, womit die Gemeinde einer Verdreifachung und einem der massivsten Preisanstiege im Land entgegenseht.

Auch das Sparen kostet

Beat Moser bewirtschaftet in Niederhelfenschwil einen gemischten Betrieb mit Milchproduktion, Ackerbau und einer Kundenmoterie. «Wir sparen schon Strom, wo es geht», meint er, «aber vielerorts geht es einfach nicht.» Moser er-

gänzt, dass Einsparungen beim Strom mit anderen Kosten verbunden wären: «Das Heu weniger zu belüften, würde dessen Gehalte senken», gibt er ein Beispiel. Ohne Beleuchtung im Stall sanken Tierwohl und Milchleistung, beim Melken und dem Kühlen der Milch gebe es kaum Einsparungsmöglichkeiten. Einen Plattenwärmetauscher für die Milchkühlung hat Moser bereits installiert. «Im Stall könnte man LED-Lampen montieren, aber ob sich das mit den eingesparten Stromkosten rechnet, weiss ich nicht.»

Für die nächste Woche ist eine Sonderdebatte im Parlament geplant zum Thema Strompreise. Es werden dem Bundesrat verschiedene Fragen gestellt, etwa zu möglichen Unterstützungsmassnahmen für KMU. In Deutschland diskutiert man unter anderem einen Energiepreisdeckel für die Landwirtschaft. Nach Angaben des BLW evaluiert derzeit die interdepartementale Arbeitsgruppe

«Bei vielem kann ich keinen Strom einsparen.»

Beat Moser, Landwirt aus Niederhelfenschwil

des Bundes Massnahmen zur Abfederung der gestiegenen Energiepreise. Die Ergebnisse sollen im kommenden Oktober vorliegen.

Der Berner Bauernverband und auch der Schweizer Bauernverband (SBV) fordern angesichts höherer Produktionskosten entsprechend höhere Produzentenpreise. Das auch deshalb, weil die Betriebe regional sehr unterschiedlich von den höheren Strompreisen betroffen sind, schreibt der SBV auf Anfrage. «Für uns stehen deshalb höhere Produzentenpreise im Vordergrund. Wenn branchenübergreifende Massnahmen in Bezug auf die Stromkosten ein Thema sind, dann werden wir uns auf jeden Fall dafür engagieren, dass die Landwirtschaft auch profitieren kann», versichert SBV-Sprecherin Sandra Helfenstein.

Hohe Solarvergütungen

Im Weiteren weist das BLW auf die Fördermassnahmen des Bun-

des zur Steigerung der Energieeffizienz, von denen auch die Landwirtschaft profitiert habe: Etwa 10 bis 25 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe besässen Solaranlagen. «Betriebe, die vorausschauend in die Photovoltaik investiert haben, können den selbst produ-



(Bild Pixabay)

zierten Strom nun für den Eigenverbrauch nutzen oder bei der Einspeisung ins Netz sogar noch von den hohen Preisen profitieren.» Das wird vonseiten Vese, dem Verband unabhängiger Energieerzeuger, bestätigt. Die Vergütungen für Solarstrom werden 2023 um 55 Prozent auf durchschnittlich 15,5 Rp./kWh steigen, heisst es in einer Mitteilung. Die erfreuliche Entwicklung habe allerdings einen Haken, da sie nur eine Reaktion der Netzbetreiber auf das Risiko sei, Stromproduzenten wegen zu tiefer Vergütungen auf dem freien Markt zu verlieren. Ein weiterer Nachteil: Die hohen Vergütungen werden laut Vese weitergegeben, was den Strompreis weiter in die Höhe treibt. Um ihre Kosten zu decken, wären 8 bis 12 Rp./kWh für Besitzer von Solaranlagen genug, findet der Verband. Bei diesem Tarif könnte die Solarenergie dazu beitragen, die Strompreise im Inland zu stabilisieren. Daherschlägt

«Die Bereitstellung von Lebensmitteln braucht Strom, und die Preise müssen daher steigen – das haben viele Konsument(innen) leider noch nicht begriffen», bedauert er. Die Strommangellage bzw. die Aussicht, dass als absolut letztes Mittel zeitweise Abschaltungen von Teilen des Stromnetzes angeordnet werden könnten, macht dem St. Galler aber keine Sorgen. «Ich denke positiv», erklärt er. Wenn z. B. für zwei Stunden kein Strom verfügbar wäre, würde er die Melkzeiten verschieben. «Ich habe einen Melkstand, da bin ich flexibler als mit einem Roboter», bemerkt Moser. Allerdings müsste auch die Käseerei mitziehen. Dauerte der Stromausfall länger, vielleicht sogar einen Tag, gäbe es Probleme mit den Kühlen – «dann müsste ich schnellstens etwas organisieren». Sich Gedanken über den Notfall zu machen, findet Moser zwar sinnvoll. Sie sollten aber seiner Meinung nach nicht den Alltag belasten. «Noch ist in der Schweiz beim Strom alles in Ordnung», gibt er zu bedenken.

Warum so unterschiedlich?

Die prognostizierten Strompreise für 2023 variieren je nach Netzbetreiber zum Teil stark, mancherorts wird man das Dreifache bezahlen müssen. Laut der Elcom liegt das an grossen Unterschieden bei der Energiebeschaffung und dem Anteil der Eigenproduktion. Auf dem Grosshandelsmarkt, auf dem international Strom gehandelt wird, sind die Preise laut einem Artikel von Keystone-SDA bereits Ende 2021 gestiegen. Jene Netzbetreiber, die viel

Energie zukaufen und weniger selbst produzieren, geben mehr für ihren Strom aus und wälzen das auf die Konsument(innen) ab. Der Konsumentenschutz hat Anfang September kritisiert, die Stromversorger würden sich auf Kosten ihrer Abnehmer bereichern und müssten von der Elcom genauer kontrolliert werden. *jsc*

Strompreis-Übersichtskarte: www.strompreis.elcom.admin.ch



Ein Landwirtschaftsbetrieb braucht deutlich mehr Strom als ein durchschnittlicher Haushalt. Im Gegensatz zu einem leeren Zimmer kann man im Stall aber nicht ohne Weiteres das Licht löschen. *(Bild BauernZeitung/Hansjörg Jäger)*